

Eadha - der Druidenbaum

von

Michael Thoede

Thraig or Lhan betrachtete lange und ausgiebig die zarten hellgrünen Triebe des Gorts. Dabei sah er die Pflanze nicht nur an, sondern ergründete das ganze Wesen, lernte, wie das Gort Nahrung durch die Wurzeln aufnahm und sie in eigene brauchbare Stoffe umwandelte. Und wie sie diese dazu benutzte, die eigene Struktur aufzubauen, um zu leben.

Diese Art der Meditation brachte dem Druiden nicht nur bei, die Natur um sich herum zu verstehen, sondern sie half ihm auch darin, Ruhe und Kraft zu finden.

Heute waren die Fäden des Lebens unstrukturiert, geradezu vorsichtig, so als ob sie etwas verschrecken würde. Thraigs Eule Oidhehe schien nervöser als gewöhnlich, und dies lag allem Anschein nach nicht am nahenden Frühling. Irgendetwas ging vor in dem Wald, der gar nicht weit entfernt von der kleinen Stadt Biorra lag und doch weit genug weg von den Menschen. Und der nun schon sein ganzes langes Leben sein Zuhause war.

Er spürte es, die kleinen Erschütterungen, die für den unbedachten Menschen nicht wahrnehmbar waren. Doch der Druiden spürte sie deutlich, denn durch seine Adern floss auch Coraniaid-Blut.

Mit einem Male wurde Thraig einen tiefen Schmerz gewahr, der ihm fast den Körper zu zerreißen schien. Der Schmerz stieg an und schien sich in ein unendliches Leid zu steigern, so als ob er aus dem Wald und allen seinen Bewohnern strömte.

Als würde etwas den ewigen Kreislauf vom Werden und Vergehen stören.

An diesem Schmerz würde Thraig zugrunde gehen. Jäh riss er sich aus seiner Meditation.

Voll Sorgen und dunkler Vorahnung beschloss Thraig or Lhan, dass es Zeit war, die nähere Umgebung zu erkunden, um zu sehen, was die Linien allen Lebens zu erschüttern vermochte.

Er nahm seinen Stab aus Eadha-Holz, zog seine hellgrüne Tunika über und band sich die langen braunen Haare mit Gräsern zusammen. Dann schnürte er den ebenfalls aus Gras geflochtenen Gürtel um seine Hüften, suchte einige Säckchen mit nützlichen Kräutern zusammen und machte sich auf den Weg.

Alles schien unverändert, die Bäume lebten und starben, Fressen wurde für die jungen Tiere gebracht und kleine und kranke Tiere wurden gefressen.

Thraig wanderte den ganzen Tag, doch als er am großen Fluss ankam, hörte er ein Rufen und wenig später ein lautes Krachen.

Dem Druiden standen die Haare am ganzen Körper zu Berge.

Vorsichtig schlich er durch das Unterholz und näherte sich dem Ort des Geschehens.

Da waren Männer und Frauen gekleidet in Lumpen und mit schmutzbeschmierten Gesichtern, die mit schartigen Äxten und Beilen an einem großen gefällten Baum arbeiteten.

Weiter hinten, nahe dem Ufer des Runans, stapelten Frauen und Kinder Stücke gefällten Holzes zu großen runden Haufen auf. Vor einer mit Reisig, Ästen und mit Farnwedeln erbauten Hütte saß eine alte Frau. Sie zerteilte auf einem flachen Stein ein Reh, während an ihrer Seite Kinder mit jämmerlich aussehenden Hunden spielten.

Es waren Köhler, die sich hier ansiedeln wollten. Und eines wusste Thraig über Menschen: Wo einmal Menschen, da sind kommen noch andere, viele andere.

Als die Köhlerfamilien abends bei Haferbrei und Fisch zusammensaßen trat, Thraig aus dem Wald auf die vom Kohlemachen geschwärzte Lichtung.

„Ich bin Thraig or Lhag, ein Hüter des Gleichgewichts. Ich möchte mit eurem Anführer sprechen“, sagte Thraig.

„Wer will da was?“ Ein Mann mit rußgeschwärztem Gesicht erhob sich. „Komm zu uns damit wir dich sehen können.“

Thraig trat vor, so dass die letzten Sonnenstrahlen, die durch die Bäume drangen, ihn ins Licht stellten.

„Ihr schadet dem Wald, ihr achtet ihn nicht.“ Dies war keine Frage, sondern eine Feststellung. Mit fester Stimme hob er weiter an: „Der Wald gehört euch nicht. Niemand hat das Recht, die Natur zu zerstören. Ihr esst das Fleisch der Tiere und nehmt ihnen den Raum zum Leben. Wenn ihr hier leben wollt, dann habt ihr die Gesetze der Natur zu achten und nicht sinnlos Bäume zu verbrennen, um daraus Kohle zu machen. Der Wald ist Lebensraum für alle. Doch wenn ihr euch hier niederlassen wollt, dann müsst ihr mit ihm leben. Dann gibt er euch auch genügend Nahrung und Baumaterial für eure Unterkünfte.“

Der Mann, der sich als Anführer zu erkennen gab, lachte schallend. „Wer bist du, dass du uns vorschreiben willst, wie wir zu leben haben? Die Kohle ernährt unsere Familie und die Familien derer, die sie weiterverkaufen, und die derer, die damit Schwerter schmieden und verkaufen. Und besonders die, die damit Krieg führen.“

„Mir scheint, ein Krieg wird hier schon geführt, und er scheint euch zu ernähren“, erwiderte der Druiden. Seine Stimme zitterte vor Zorn. „Ihr müsst hier verschwinden oder den Wald und seine Lebewesen achten! Ich werde nicht zulassen, dass ihr dies alles hier zerstört.“

Die Menschen lachten, einige warfen sogar Steine und Stöcke nach ihm. Thraig musste fliehen.

An diesem Abend grübelte Thraig viel. Er überlegte, wie es weitergehen sollte. Und wie genau sollte er vorgehen? Sollte er es noch einmal mit Worten versuchen, oder sollte er Taten für sich sprechen lassen?

Noch in derselben Nacht bat er die Eule Oidhehe, ihm einen Gefallen zu erwirken. Nur wenige Minuten später lagen vor dem Druiden die Äxte und Beile der Köhler. Wenig später warf er sie in den Fluss, wo sie keinem mehr schaden konnte.

Thraig, zufrieden mit seiner kleinen Rache, zog sich daraufhin wieder in seine Höhle zurück.

Drei Tage später jedoch wurde er aus einer Meditation aufgeschreckt. Er hörte die Stimmen einiger Männer. Keinen Augenblick zu früh flüchtete Thraig in den Wald. Kaum erblickten die Männer das Lager des Druiden, stürmten sie vor, doch als sie den Druiden nicht vorfanden, zerschlugen sie alles, was sie im Lager fanden. Dann verbrannten sie Thraigs wenige Habseligkeiten.

Bald darauf ereigneten sich bei den Köhlern immer häufiger Unglücksfälle. Bäume, wie zum Leben erweckt, erschlugen Männer, als sie sich in den Wald begaben. Essen verdarb und Krankheiten breiteten sich unter den Menschen aus.

Eines Morgens erwachte der Druiden vor der Zeit. Es roch verbrannt und er spürte eine starke Hitze. Der Wald brannte.

Thraig floh und entkam nur mit knapper Not.

* * *

Als er Tage später wieder in sein Waldgebiet zurückkam, wurde ihm großes Unglück gewahrt: auf viele Hundert Schritte war der Wald verbrannt.

Bäume und Tiere lagen vor ihm - tot.

Da stieg unbändiger Zorn im Druiden auf. Er ging zu dem Ort, an dem die Köhler lebten. Doch auch hier war alles verbrannt.

Die Menschen hatten sich auf ihr Floß begeben und alles vom Fluss aus beobachtet. Jetzt schienen sie freudetrunken vom vermeintlichen Sieg über den Druiden. Sie feierten ein Fest, Trinkgefäße kreisten und Braten brutzelte über dem Feuer.

Thraig stellte sich an dieselbe Stelle, von der er das erste Mal mit den Menschen gesprochen hatte. Er sah zufrieden das Entsetzen auf den Gesichtern der Köhler.

Er hörte leises Murmeln, denn einer der Köhler flüsterte: „Wie ist das möglich? Ich war sicher, dass er tot ist!“

Ohne nochmals Worte an die Menschen zu richten, webte der Druide Thraig or Lhan einen allerletzten Zauber. Er reckte die Arme hoch über seinen Kopf und bewegte sich wie ein Baum im Wind. Dabei erschöpfte er seine gesamte Zauberkraft und machte auch vor seiner Lebenskraft nicht halt, bis er schließlich erschöpft zu Boden fiel.

Er starb zur selben Zeit, als auch die Köhler starben.

* * *

Heute steht an der Stelle, an der so viele Menschen starben, ein großer mächtiger Eadha-Baum. Die Menschen nahe bei diesem kleinen Wald erzählen, dass in seinen Ästen jeden Abend eine Eule sitze und mit dem Blick ihrer weisen Augen alle im Wald ermahne, stets im Einklang mit der Natur zu leben.